

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Professor  
Münstermann,

ich bedanke mich herzlich, heute auf Ihrer Fachtagung ein Grußwort  
sprechen zu können.

Ich gebe zu, dass ich mich, nachdem ich die Einladung zu dieser  
Veranstaltung gelesen hatte, erst einmal an meinen Rechner setzte, um  
konkret zu erfahren, was sich hinter dem Thema der Tagung, was sich  
hinter dem Begriff „FetalesAlkoholsyndrom“ (FAS) eigentlich verbirgt.

Nachdem ich mich näher mit der Materie beschäftigt habe kann ich nicht  
leugnen das mich das was ich dort las schon sehr betroffen gemacht hat

Grundsätzlich war mir zwar bekannt, dass Alkoholgenuss während der  
Schwangerschaft zu Schädigungen des Embryos führen kann.

Dass aber bereits kleinste Mengen zu schwersten, unheilbaren  
Behinderungen führen können, die ja eigentlich zu 100 Prozent  
vermeidbar wären ,das war mir nicht bewusst.

Da habe ich Neues hinzugelernt.

Meine Damen und Herren,

Ich – wir alle denke ich - gehe davon aus, dass keine Mutter ihr Kind  
bewusst schädigen will.

Es scheint aber so zu sein, dass Unbedachtheit oder Uninformiertheit  
und leider auch Ignoranz dazu führen, dass die Gefahren des  
Alkoholkonsums unterschätzt oder aber nicht erkannt werden.

## **Weitere und intensiviere Aufklärung tut hier sicher not.**

Daher begrüße ich es, dass Sie mit dieser Fachtagung auch dazu beitragen, Wissensdefizite abzubauen und damit gefährdeten Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern hoffentlich viel Leid ersparen.

Natürlich steht bei dieser Problematik erst einmal der soziale Aspekt im Vordergrund.

Aber auch die finanzielle Seite des Problems soll hier kurz erwähnt werden.

Dazu sagt eine aktuelle, von Herrn Dr. Reinhold Feldmann geleitete Studie der Wilhelmsuniversität Münster, dass durch FAS „in NRW jährliche Mehrkosten in Höhe von rund 303 Millionen Euro entstehen. Pro Kind sind das mehr 32.000 Euro, die durch medizinische Versorgung, besondere Unterbringung und schulische bzw. berufliche Ausbildung aufgewandt werden müssen.“

Das sind Zahlen, die in der Diskussion um Präventionsmaßnahmen in unserem thematischen Zusammenhang Berücksichtigung finden sollten.

Meine Damen und Herren,

Ich sagte vorhin „**Aufklärung tut not**“.

**Es geht aber auch, so mein Eindruck, um eine Art Professionalisierung und Verstetigung**

So jedenfalls verstehe ich ihr beim Familienministerium eingereichtes **Weiterbildungskonzept**, mit dem sie die Anerkennung und Etablierung **sozialpädagogischer Fachkräfte in der Pflegekinderhilfe** erreichen möchten.

Ihre Erfahrung ist, „dass die Zahl (sozialpädagogisch wie heilpädagogisch und pflegerisch) qualifizierter Pflegeeltern nur dadurch gesteigert werden kann, dass ergänzende Weiterbildungen angeboten werden, durch die perspektivisch eine Anerkennung als sozialpädagogische Fachkraft in der Pflegekinderhilfe erreicht wird.“

Wir haben über dieses Vorhaben bereits kurz gesprochen.

Ich kann ihnen zusagen, sie auch weiterhin in ihrem Bemühen um die Anerkennung des Weiterbildungskonzeptes zu unterstützen.

Das sage ich nicht nur, weil es von einem Politiker in meiner Position vielleicht erwartet wird, sondern weil ich auch überzeugt bin, dass Ihr Vorhaben sich nahtlos einreicht in das von der Landesregierung intensiv vorangetriebene Modellvorhaben

„Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“.

Mit diesem von der Landesregierung und der Bertelsmann Stiftung getragenen Vorhaben, wollen wir „die Weichen für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen stellen.“

Zu diesem Zweck haben sich seit Anfang 2012 insgesamt 18 Kommunen auf den Weg gemacht, kommunale Präventionsketten aufzubauen.

Das heißt, „vorhandene Kräfte und Angebote in den Städten und Gemeinden werden gebündelt und Angebote der Bereiche Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe und Soziales werden miteinander verknüpft, um Kinder und ihre Familien zu unterstützen – lückenlos von der Schwangerschaft bis zum Eintritt ins Berufsleben.“

In diesen Kontext passt ihr Weiterbildungskonzept und Ihre Aktivitäten rund um das Thema FAS wunderbar hinein.

Denn es hilft mit, die notwendige Professionalität und die Informationsbasis bereitzustellen, damit der präventive Ansatz „des Projektes kein Kind zurücklassen“ erfolgreich wird.

Vielen Dank.